

Die Bibel in Corona-Zeiten

An jedem Tag können Sie hier Gedanken lesen, die ich mir zur Lesung oder zum Evangelium des Tages mache. Vielleicht regt es Sie ja zum Nach- oder Weiterdenken an...

Clemens Rieger

Dreifaltigkeitssonntag – 7. Juni 2020

Dreifaltigkeit

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Joh 3, 16–18

16Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

17Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

18Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet;

wer nicht glaubt, ist schon gerichtet,

weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Dreifaltigkeit

Ich finde, dass Gott noch relativ bescheiden ist: Es sind „nur“ drei Personen in dem einen Gott.

Wenn ich in den Spiegel schaue, dann sehe auch ich mich als eine Person, aber sie unterteilt sich in sehr viele, unterschiedliche „Bereiche“: Ehemann, Vater, Freund, Bruder, Seelsorger, Kollege usw., usw... In jedem dieser einzelnen Bereiche verhalte ich mich unterschiedlich, der jeweiligen Rolle (hoffentlich) angemessen.

Wie gesagt: Ich finde, dass Gott als Dreifaltigkeit noch ziemlich bescheiden ist. Ich bin vielfältiger...

Natürlich ist es vermessen, mich mit Gott zu vergleichen, aber dennoch macht das Beispiel deutlich, dass „Vielfaltigkeit“ in einer Person durchaus denkbar ist.

Wenn ich das Dogma von der Dreifaltigkeit richtig in Erinnerung habe, dann sagt es, dass diese drei göttlichen Personen in sich „unvermischt“ und „ungetrennt“ sind. Das wirklich zu verstehen, ist schon fast unmöglich und das macht wiederum deutlich, dass bei unserem Sprechen von Gott unsere Sprache an ihre Grenzen stößt. Unser Sprechen von Gott ist keine Aussage über ihn, sondern mehr ein Stammeln und Stottern und im besten Fall eine

Andeutung von dem, worum es eigentlich geht. Dessen sollten wir uns immer bewusst sein – immer!

Wie kam es nun zum Sprechen über den dreifaltigen Gott? „Gott Vater“ ist der Schöpfer der Welt, in dem alles seinen Ursprung hat. Er bleibt aber nicht als Ursprung Milliarden von Jahren hinter uns zurück, sondern er will Beziehung zu seinen Geschöpfen. Er zeigt sich als der „Ich bin da“, nicht nur dem Mose am Dornbusch. (Exodus 3)

In Jesus von Nazareth bekommt Gott „Hand und Fuß“, wird er „begreifbar“. Die Menschen sind so beeindruckt von ihm, dass ihnen kein anderes Wort einfällt, als ihn „Sohn Gottes“ zu nennen. Sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung lassen nur diesen einen Begriff zu.

Gott ist in ihm Mensch geworden – und dennoch Gott geblieben, denn die Evangelien berichten oft davon, dass Jesus sich zum Gebet zurückzieht, zum Zwiegespräch mit seinem Vater.

Nach Tod und Auferstehung bleibt er seinen Jüngern nahe – im Heiligen Geist, der in Bildern wie „Sturm“, „Feuerzungen“ und „in fremden Sprachen reden“ beschrieben wird.

Warum kommt man dann nicht zu Gott Vater zurück, der „Ich bin da?“ Paulus schreibt im 1. Brief an die Christen in Korinth (1.Kor. 6,19): „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“ Das beschreibt eine neue Dimension der Gegenwart Gottes: Gott in uns! – der Heilige Geist.

„Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist...“, so schließen wir heute viele Gebete ab. Ursprünglich hieß es: Ehre sei dem Vater **durch** den Sohn **im** Heiligen Geist.

Unser Beten ist ein Beten **im** Heiligen Geist, **durch** den Sohn (durch den wir Gott ‚kennen‘) **an** den Vater. (Weil man in dieser Gebetsformel aber auch auf eine Unterordnung der einen Göttlichen „Person“ und die andere schließen konnte, hat man später „Durch“ und „im“ durch „und“ ersetzt – schade.)

Und wenn der Heilige Geist in uns wohnt, dann können wir unsere Fantasie laufen lassen und meditieren, was das auch in Corona-Zeiten bedeutet: Es kann so schlimm kommen, wie es will, es wird gut. Das zum einen, gesagt gegen die Heiden-Angst. Und zum anderen kann es unsere Bitte an ihn in uns sein, in uns, mit uns und durch uns die Welt zu gestalten...

Unser Reden von der Dreifaltigkeit lebt also von unseren Erfahrungen, die zuerst die ersten Christen mit Gott gemacht haben. Diese haben sie versucht, in Worte zu fassen. Aber, wie gesagt: Unser Reden von Gott ist keine Aussage in dem Sinne von „So ist es“, sondern es ist eher ein Stammeln und Stottern und im besten Falle eine Andeutung von dem, was ist.

Sie merken, ich habe heute gar keinen Bezug auf das Evangelium genommen. Mir war es aber wichtig, eine Spur zu legen, wie man Dreifaltigkeit verstehen kann und beides, Gedanken zum Evangelium und zur Dreifaltigkeit hätten den Rahmen dieses Blogs gesprengt.